

geblieben. Daß es nicht an meinem Wollen lag, können Sie wohl versichert seyn. Eines Theils trugen Sie selbst bey: einigemale wollte ich den Beschluß ausführen, aber doch vorher einigen Genuß von Ihrem Shakespear haben; von dem ich so gern selbst eine Anzeige in unsern Gelehrten Anzeigen verfertiget hätte; aber ich fühlte mich unvermögend dazu. Laß also weiter und versäumte die gegebne Stunde da ich hätte schreiben können. Gern hätte ich einen Recensenten, welcher Meister im Fache ist; aber diesen weiß ich nicht hier zu finden. Könnten Sie mir dazu Anweisung geben, sollte es mir sehr lieb seyn. Warum haben Sie nicht selbst Göttingen zu Ihrem Secessus, und für Ihr *otium litterarium* bestimmt! Wäre dieß nicht, so müßten Sie mit einer bloßen Anzeige zufrieden seyn. Auch hierüber müßte ich erst Ihre Einwilligung haben. — Für Ihres Herrn Bruders Werk habe ich eine Anzeige endlich bewirkt; er wird wenigstens sehen, an gutem geneigtem Willen fehlt es uns hier nicht. Man muß aber nur bedenken, Recensionswesen ist hier kein Fabrikengeschäfte, das sich mit Nachdruck und pünktlich betreiben ließ; es sind Arbeiter, welche man bloß bittweise angehen kan, und die Anzeigen haben ihre bestimmten Grenzen. Viele Empfehlungen an Ihren Herrn Bruder und Frau Gemalin; so wie auch von meinem Hauße. Unausgesetzt beharre ich

Ihr ergebenster Freund und Diener

Heyne

49. *Carl August Böttiger an A. W. Schlegel*

Weimar d. 17 September [17]97

Mit Schaamröthe im Gesichte schicke ich Ihnen, mein verehrter Freund, die Bogen von Fiorillo, die ich noch vor meiner Berliner Reise zum Absenden fertig gelegt hatte. Die Bogen, die Sie mir heute zugeschickt haben, sollen nicht so lange liegen bleiben.

Auch der Dion Chrysostomus gehört mir zu. Es hat alles seine Richtigkeit.

Ihr Hr. Bruder schien mir in Berlin sehr zufrieden zu leben. In der That ist jene Stadt vielleicht die einzige, wo noch ein Publikum für philosophische und literarische Gegenstände angetroffen wird. Ich möchte auf immer dort leben. So habe ich z. B. oft mit nicht abgedroschenem Gemeinlobe, sondern mit tieferm Eindringen und Studium über Ihre meisterhafte Uebersetzung des Shakespeare sprechen hören. Den guten Ton geben meist die geistreichen Jüdinnen an.